

## Vorwärts in die Vergangenheit

VON JOSEF JOFFE

In dieser Woche sind über Europa Blitze aufgezuckt, die gnadenlos die realen Konturen der Politik erhellt haben: im Verhältnis der großen Mächte, in Bosnien, in der NATO und der UN. Was das Auge in diesen Momenten erblicken konnte, summiert sich zur Ernüchterung ringsum. Vorbei ist das Jahrfünft nach dem Mauerfall, in dem die Träume wuchern durften: daß in der neuen Welt die UN (alias 'Weltgemeinschaft') für Ordnung sorgen, daß in Bosnien Recht vor Macht kommen, daß die Allianz nicht an ihrem Sieg im Kalten Krieg zerbrechen würde.

Alles Schäume - siehe den Testfall Bosnien, wo die Mächte und Institutionen allesamt versagt haben. Nicht die Zukunft gehört ihnen; die Geschichte, deren Ende wir anno 1989 für beendet erklärt hatten, hält sie wieder in den Klauen.

Die Vereinten Nationen: Die UN hat sich wieder als das entpuppt, was sie immer war - als Völker-Verein, der kein Mikroprogramm mehr Macht hat, als die Staaten ihm zugestehen wollen. Ein Bild aus Sarajewo ersetzt eine ganze Bibliothek: Da kippt Serbenführer Karadzic noch Hohn über die Hilflosigkeit der UN, indem er sich weigert, mit dem eigens angereisten Generalsekretär Ghali überhaupt zu sprechen, derweil die Serben 400 Blauhelme praktisch als Geiseln halten. Und Ghali blieb nur die Drohung, die ganze Truppe abzuziehen - sich also total zu entmachten. Die Serben werden förmlich gezeitert haben.

Was soll eine Armee - immerhin fast 40 000 Mann stark -, deren Funktion inzwischen zur Absurdität verkommen ist? Den Frieden bewahren? Das kann sie nicht einmal in den offiziellen Schutzzonen wie Sarajewo, wo der Granatenbeschuß wieder Routine ist, oder Bihac, das nur deswegen nicht fällt, weil es den Serben noch nicht ins Konzept paßt. Frieden schaffen, also erkämpfen? Das darf sie nicht, obwohl sie mit der NATO zumindest den Sieg der Serben hätte verhindern können. Übrig geblieben ist eine Funktion, die schändlicher nicht sein kann: nur noch der Selbstschutz einer Truppe, die ausgezogen war, um andere zu schützen - wie eine Polizei, die in Deckung geht, wenn die Kugeln pfeifen.

### Diktat der Geschichte

Die Atlantische Allianz: Die NATO hat im vergangenen Jahrfünft versucht, dem Diktat der Geschichte zu entfliehen, das besagt: Bündnisse sterben, wenn sie siegen und wenn sie verlieren. Daß eine Koalition tot ist, wenn sie die Waffen strecken muß, liegt auf der Hand: In diesem Moment hat sie ihren Lebenszweck verloren. Aber den verliert sie auch, wenn sie siegt - wenn die Bedrohung weicht, die ihr den Zusammenhalt geschenkt hat.

Wie eine Firma, deren klassischer Markt zusammengebrochen ist, hat die NATO nach dem Sieg im Kalten Krieg versucht, neue Produkte anderswo anzubieten: einmal Frieden schaffen in Bosnien, zum zweiten die Erweiterung nach Osten. Beide Produkte, das hat diese Woche gezeigt, will der Markt nicht annehmen. Schlimmer noch: Allein der Ver-

such hat die Allianz in die Zerreißprobe getrieben, und niemand kann voraussagen, ob sie diese heil überstehen wird.

Mit grimmiger Miene à la Gromyko hat der russische Außenminister Kosyrew dem Bündnis am Donnerstag abend in Brüssel den Fehdehandschuh hingeworfen: 'Njet' zu Osteuropa in der NATO, obwohl sich die Außenamtschefs bloß timide darauf geeinigt hatten, ein Jahr lang an den Kriterien für die Osterweiterung zu basteln. Um das Nein mit Zähnen zu beweisen, hat Kosyrew auch gleich das grandiose Kooperationsprogramm NATO-Rußland beiseite geschoben, das Moskau die eventuelle Aufnahme der Osteuropäer schmackhaft machen soll.

Die Großmächte: Hätte er es getan, wenn der bosnische Krieg nicht inzwischen auch das Bündnis erfaßt hätte? In Moskau hat man sehr wohl registriert, daß Bosnien die Allianz in die schlimmste Krise seit Suez 1956 getrieben hat, als die USA England und Frankreich zwangen, ihre Intervention abzubrechen. Ein Krieg der Heuchler ist entbrannt, wo jeder dem anderen die Verantwortung für das Offenkundige zuschieben will: daß die Bosnier den Krieg verlieren, daß die Rechnung 'Groß-Serbien' aufgeht, daß der Westen geprüft und für zu leicht befunden worden ist.

### 'Kluge Bemerkungen'

London und Paris beschimpfen die Amerikaner, den Ton angeben zu wollen, ohne im Orchester zu sitzen, daß sie einen Krieg aus der Ferne gewinnen wollen, ohne ihren Hals - sprich: ihre Truppen - hinzuhalten. Washington bezichtigt seine beiden ältesten Bundesgenossen des Zynismus in der unseligen Tradition von Chamberlain und Daladier anno 1938: Appeasement gegenüber den Stärkeren, die Muslime hätten sich gefälligst zu beugen. Recht haben sie leider beide, die Amerikaner wie die neue anglo-französische Entente.

Und die Deutschen? Hätten sie doch bloß geschwiegen, wie Verteidigungsminister Rühle ironisch notiert: Wenn Bonn keinen militärischen Beitrag leiste, 'verlieren wir das Recht, zum Thema Bosnien kluge Bemerkungen zu machen'. Natürlich wird Bonn keine Tornados entsenden, was Klaus Kinkel in Brüssel so unbekümmert angedeutet hat, wie die Amerikaner fast täglich ihre Position ändern. Statt dessen schickt der deutsche NATO-Botschafter per Postwurfsendung eine Attacke gegen die USA nach Bonn, die an wilhelminische Traditionen erinnert und prompt an die Presse weitergeleitet wird. Wem sollte hier geschadet werden? Dem Botschafter, der nun in Brüssel als 'verbrannt' gilt? Oder dem Bündnis mit Amerika, das ein ungeschriebenes Gebot des Grundgesetzes ist?

Doch ist nicht der Wettstreit der diplomatischen Dummheiten das eigentliche Problem. Der Kern ist die Wiederkehr der Geschichte, die wir als überwunden wähten. Serbische Ambitionen, die 1914 den Großen Krieg auslösten, haben Rußland gegen die Westmächte aufmarschieren lassen, und diese gegeneinander. Das Bündnis bröckelt, und die UN versucht, den unseligen Völkerbund

in ihrer Impotenz zu übertreffen. Derweil London, Paris, Washington und Bonn aufeinander einprügeln, kehrt Rußland wieder zu seiner angestammten Rolle zurück, die ihm die NATO vierzig Jahre lang verwehrt hat: Moskau beansprucht erneut ein Veto über die strategischen Entscheidungen des Westens. Früher war es die deutsche Wiederbewaffnung oder die Nachrüstung; heute ist es die NATO-Erweiterung.

In solchen Zeiten gilt es, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Das Bündnis muß nach der bosnischen Tragödie erkennen, daß es sich auf sein Kernprodukt beschränken muß. Die NATO kann nicht Frieden jenseits ihrer Grenzen schaffen, schon gar nicht als

Erfüllungsgehilfe der UN, über die sich selbst ein Karadzic lustig macht. Es bleibt ihr nur das klassische Angebot: der Sicherheitsverbund Europa-USA und der Versicherungsverbund gegen das alt-neue Rußland.

Allein das wird ihr im Jahr 6 nach dem Mauerfall noch genug zu schaffen machen. Denn mit der Bedrohung ist der Zwang zum Zusammenhalt geschwunden; so simpel ist das im Leben von Allianzen. Die bosnische Tragödie, die Unterwerfung unter den Stärkeren, ist fast schon Faktum. Das Bündnis sollte die Tragödie nicht verdoppeln, indem es sich selbst entleibt. Es wird noch gebraucht. Kosyrew hat es auf seine Weise bestätigt.